



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Stadt Osnabrück

Fink, Erich

Hannover, 1907

Das Hospital zum heiligen Geist

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95698](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95698)

mit arg verwitterten und nicht mehr lesbaren Inschriften trägt, unversehrt geblieben ist (Fig. 209). Im Jahre 1620 kaufte der Rat dem Grafen den Hof für 500 Taler ab, um hier ein Armenhaus einzurichten, zu dessen Vergrößerung er Ende 1621 noch den daneben liegenden Hof des Matthias von Dorgelo um 400 Taler hinzu erwarb. Die Kaufgelder und sonstigen Mittel zur Einrichtung des Hauses brachte die Bürgerschaft durch eine Lotterie auf, für die sie bei den benachbarten Fürsten, Herren und Städten mit Erfolg gewirkt hat. Als man 1634 anfang, neben den Armen auch verwaiste evangelische Bürgerkinder aufzunehmen, vollzog sich allmählich die Umbildung des Armenhauses zu einem evangelischen Waisenhof. Um die Insassen angemessen zu beschäftigen, richtete der Rat im Frühjahr 1724 die unteren Räumlichkeiten zu einem Werkhaus für Spinnerei und Färberei ein. Drei Webstühle wurden in Betrieb gesetzt, und ein sachkundiger, aus Gera berufener Meister leitete das Unternehmen. Der Gedanke, welchen die bischöfliche Regierung gleichzeitig hegte, den Waisenhof zu einem Zuchthaus in Verbindung mit einer Irrenanstalt umzugestalten, ist damals glücklicherweise nicht zur Ausführung gelangt.

Als das Armenwesen 1810 organisiert wurde und an die Stadtverwaltung überging, hörte der Tecklenburger Hof als Waisenhof weiter zu bestehen auf und wurde vorübergehend als Krankenhaus hergerichtet. Gegenwärtig sind seine reichlichen Räume teils vermietet, teils gemeinnützigen Veranstaltungen überlassen.

Das Hospital zum Heiligen Geist.

Literatur: Friderici-Stüve, Geschichte der Stadt Osnabrück, Band I. — Zerstreute Nachrichten bei C. Stüve, Geschichte des Hochstifts Osnabrück.

Quellen: Urkunden und Akten (Evangelischer Fonds) des Stadtarchivs Osnabrück. — Osnabrücker Urkundenbuch.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1250 stiftete das Domkapitel mit Zustimmung der Stadt in dem früheren Haus und der Kapelle der Minoriten auf der Lohstraße ein hospitale sancti Spiritus für Arme, Kranke, Greise und Schwache; ein vom Domdechanten zu ernennender Priester besorgte die geistlichen Obliegenheiten, während die weltliche Verwaltung in den Händen zweier vom Rat bestellten Provisoren lag. Wegen der Gefährdung durch Feuersbrünste in der Stadt stimmte Bischof Conrad von Rietberg 1295 einer Verlegung des Hospitals vor das Hasetor zu, etwa der Wachsbleiche gegenüber und nicht weit vom Übergang der Eisenbahn über den Hasefluß. Die Niederbrennung der Hasevorstadt im Jahre 1553 veranlaßte eine nochmalige Umsiedlung des Hospitals, und zwar nach dem Hause Hasemauerstr. 10, das Steinwerk genannt. Es war eingerichtet für zwölf Präbendierten, später nur für elf. Ähnlich wie beim Twentehaus (S. 208) betrachtete die Stadt das Gut des

1553 zerstörten Hospitals als Eigentum und überließ ihm nur die Eigentumsgefälle, Pacht von Höfen usw. Die Überschüsse flossen 1672 so reichlich, daß der Rat den Katecheten zu St. Katharinen und Marien jährlich 10 fl und jeder der beiden Kirchen 40 fl zur Ansammlung eines Kapitals überweisen konnte.

Da die Güter des Hofhauses infolge schlechter Bewirtschaftung der Pächter stark verschuldeten, übernahm sie schließlich der Rat in Selbstverwaltung. Nach dem großen Stadtbrande von 1613 wurde das Hospital aufgehoben, alles Mobiliar verkauft und dafür ein Armenhaus eingerichtet, das bis zu seinem Verkauf im Jahre 1834 Hilfsbedürftigen Schutz und Unterkommen gewährt hat.

Das Siechenhaus zur Sündelbecke.

Literatur: Friderici-Stüve, Geschichte der Stadt Osnabrück, Band I, 61 f. — Sudendorf, Beiträge zur Geschichte der Stadt Osnabrück (Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, Band V, 208). — C. Stüve, Geschichte des Hochstifts Osnabrück.

Quellen: Stadtarchiv Osnabrück: Urkunden und Akten Evangelischer Fonds. — Osnabrücker Urkundenbuch.

Ungefähr eine Viertelstunde Weges vor dem Hasetor rechter Hand liegt ein Privathaus, das noch jetzt die Bezeichnung Hofhaus führt, in Erinnerung daran, daß sich hier einst das Hospital oder Hofhaus zur Sündelbecke, so genannt nach dem vorbeifließenden gleichnamigen Bach, befand. Es war bestimmt zur Aufnahme der mit Aussatz Behafteten und hieß deshalb das hospitale leprosorium oder kurz das leprosorium. Es ist höchst wahrscheinlich gegen Ende des XIII. Jahrhunderts angelegt worden; Bischof Ludwig genehmigte 1297 die Errichtung einer Kirche mit eigenem Kirchhof und die Anstellung eines eigenen Priesters, der zunächst nur von den freiwilligen Gaben der Kranken seinen Unterhalt bestreiten durfte und erst 1305 durch die Ritter Gerhard von Koylenberg und Wilhelm von Hollage mit einer Pfründe bedacht wurde. Die Kirche war der Jungfrau Maria geweiht. Aus einer Urkunde des Jahres 1281, in der von dem Leprosenhaus vor der Stadt und einem Hospital in der Stadt gehandelt wird, hat man gefolgert, daß das Hofhaus zur Sündelbecke die Abzweigung eines Aussätzigenhospitals *infra muros* gewesen sei. Richtiger ist wohl anzunehmen, daß mit dem hospitale infirmorum *infra muros* nostras das Heilige Geist-Hospital gemeint ist, das bereits seit mehreren Jahrzehnten bestand und gleich dem Hofhaus durch den Rat verwaltet wurde; wegen der großen Ansteckungsgefahr gebot die Rücksicht auf die übrigen Kranken, die Aussätzigen aus dem Stadthospital zu entfernen und in einem eigenen und abgesonderten Gebäude, möglichst fern der Stadt zu verpflegen. Wie Friderici-Stüve angeben, soll der Aussatz in Osnabrück noch bis in die zweite Hälfte